

Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland Fr. 8.--
Postcheck Genf 12-656-7

Die Kenntnis des Allerhöchsten verbannt die Furcht

(Fortsetzung und Schluss)

UM Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten zu können, muss man Ihn verstehen, und hierfür muss man Ihn kennen. Diese Kenntnis wurde uns durch die *Botschaft an die Menschheit* erleichtert, die uns die wunderbare göttliche Gesinnung auf wesentlich praktische Weise enthüllt. Durch sie haben wir unsere Blicke in die ganze Tiefe der Liebe Gottes tauchen können. Durch das falsche Verständnis der Heiligen Schrift wurden uns die liebevollen, barmherzigen und wohlwollenden Absichten des Allerhöchsten vollständig verhüllt. Dadurch glaubt die Mehrzahl der Menschen, welche die sogenannte christliche Welt bildet, dass Er straft, dass Er da ernten will, wo Er nicht gesät hat. Sie denken, dass sein Zorn sich gegen alle richte, die seinen Willen nicht tun. Ja, es gibt sogar religiöse Leute, die glauben, der Allerhöchste habe zum Voraus eine Klasse von Personen für die ewigen Qualen bestimmt. Gewiss kann man mit einer solchen Gesinnung Gottes wahren Charakter nicht erkennen.

Was uns das vom Propheten Maleachi erwähnte „Gedenkbuch“ lehrt

Der göttliche Charakter wurde uns durch das Gesetz geoffenbart, welches das Weltall regiert. Die *Botschaft an die Menschheit* zeigt uns die verschiedenen Kreisläufe, die sich überall wiederfinden, in den größten wie in den kleinsten Dingen. Diese sind eine großartige Kundgebung der unendlich mannigfaltigen Weisheit Gottes, der Ihn beseelenden Liebe, der in allen seinen Schöpfungen enthaltenen Gerechtigkeit und der aus ihnen strömenden Macht, die durch eine in allen Richtungen kundgetane Harmonie zum Ausdruck kommt.

Unseren ersten Eltern hat die Dankbarkeit gefehlt, was sie daran hinderte, ein genügendes Unterscheidungsvermögen zu entwickeln, um sich vom erhabenen Charakter ihres Schöpfers und Wohltäters Rechenschaft zu geben. Sie haben das unerlässliche Gesetz der Gleichwerte nicht verwirklicht, um das in allem und überall geistige wie auch materielle Gleichgewicht herzustellen. Je mehr man isst, umso mehr muss man arbeiten, wenn man verdauen können will. Je mehr man empfängt, umso großzügiger muss man sein.

Zum Wohl seines Nächsten bestehen, ist das göttliche Gesetz, das Gesetz des Altruismus, dem das ganze Weltall untersteht. Es ist gleichzeitig das Gesetz der Liebe, der Gerechtigkeit, der Weisheit und der Macht, das durch eine wunderbare und wohltuende Harmonie

zum Ausdruck gelangt. Das göttliche Gesetz hat nur einen einzigen Artikel: „Jedes Ding besteht zum Wohl des andern, und alle haben Gemeinschaft untereinander.“ Die Befolgung des göttlichen Gesetzes ist die automatische Verwirklichung des ersten Artikels des mosaischen Gesetzes: „Liebe den Allerhöchsten von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Die Menschen sind dermaßen egoistisch, dass sie diese so klare und einfache Sprache nicht verstehen können. Sie bedürfen einer Menge von Beispielen, Erklärungen, Vergleichen und Gleichnissen. Trotzdem begreifen sie nicht, dass der Herr nur von ihnen verlangt, anständig zu werden, um auf der Erde bestehen zu können.

Die Tiefen der göttlichen Liebe

Der Eifer voller Liebe und Zärtlichkeit, den der Allerhöchste zugunsten der Menschen entfaltet hat, ist wirklich unaussprechlich. Er hat sich nicht damit begnügt, durch die Erschaffung des Menschen ein Meisterwerk an Vollkommenheit und Schönheit zu errichten. Er hat sich auch nicht darauf beschränkt, ihm großartige Fähigkeiten zu geben, ganz besonders diejenige eines persönlichen Urteilsvermögens, wobei Er ihn in das herrliche irdische Paradies, den Garten Eden, setzte. Er hat ferner noch im Voraus gesehen, dass der unerfahrene Mensch von seiner Freiheit keinen guten Gebrauch machen und das ihn regierende Gesetz verletzen werde, ohne dessen Beachtung er nicht bestehen kann. Er hat sich nicht von seinem undankbaren Geschöpf zurückgezogen, indem Er es im Grab verschwinden ließ als Ergebnis der Verletzung des göttlichen Gesetzes. Nein, er hat noch ein Lösegeld vorgesehen, damit der Mensch ein neues Leben empfangen und nach den gemachten Erfahrungen sich den göttlichen Unterweisungen unterstellen und zum ewigen Leben auf der Erde gelangen könne.

Noch mehr als das. Gott hat unter diesen Menschen eine Klasse von Personen vorausgesehen, deren Glieder, trotz ihrer Lage als verurteilte, gefallene und verdorbene Wesen, schon jetzt in diesem Zeitalter die Kenntnis seines herrlichen Planes empfangen können. Er hat sogar vorausgesehen, dass diese Personen das göttliche Programm erkennen, die Rechtfertigung durch das Blut des Lammes Gottes empfinden und sich für die göttlichen Wege begeistern werden. Er wusste, dass diese sich freiwillig dem Erlösungswerk des Sohnes Gottes, unserem teuren Erlöser, anschließen werden, um mit ihm an der Wiederherstellung der Menschen auf Erden teilzuhaben.

Dieser Klasse von Personen, in der Heiligen Schrift die „kleine Herde“, die „Braut Christi“ genannt, hat der Allerhöchste schon vor der Erschaffung der Welt die Unsterblichkeit der göttlichen Natur vorbehalten, das heißt die höchste Stellung, die bestehen kann, diejenige, welche der Allerhöchste und unser teurer Erlöser allein besitzen. Hierfür muss die kleine Herde ihr menschliches Leben hergeben. Sie muss es zugunsten der Menschen opfern, auf ihre irdische Natur verzichten, um zur geistigen Natur, und noch mehr als das, zur göttlichen Natur aufzuerstehen. Die Engel, die Würden und Gewalten, die im Himmel heilig und vollkommen sind, besitzen wohl die geistige, nicht aber die göttliche Natur. Daher steht ihnen nicht die Unsterblichkeit, sondern nur das ewige Leben zu. Diese Hinweise erlauben uns, die unermessliche Ehre und den ganzen Ruhm zu erkennen, die den Gliedern des Leibes Christi, der treuen kleinen Herde, vorbehalten sind.

Die Erschaffung des Menschen auf der Erde, seine Wiederherstellung durch die Auferstehung, seine völlige Umbildung im kommenden Zeitalter wie auch der hohe Ruf und die Bildung der kleinen Herde, der Glieder des Leibes Christi, all das stellt ein meisterhaftes Werk der Liebe dar.

Man versteht gut, dass Gott die Freiheit des Menschen nicht einschränken konnte, da Er aus ihnen Vertreter seiner Macht auf Erden machen wollte, irdische Söhne, eine Pflanzung des Allerhöchsten, um zu seiner Herrlichkeit zu bestehen. Hierfür bedurfte es keiner Automaten, sondern Wesen, die freiwillig den Weg der Geradheit, der Wahrheit und des Segens wählen. Sie sollten von der göttlichen Liebe überwältigt sein und sich zu Gott durch die Liebe und Dankbarkeit unwiderstehlich angezogen fühlen.

Die Liebe kann sich nicht aufdrängen. Niemand kann jemand zwingen, ihn zu lieben. Dieses Empfinden muss im Herzen geschmiedet werden. Daher lässt der Allerhöchste die Menschen frei. Er will Söhne, die Ihn wahrhaft lieben, weil sie von seinem Charakter begeistert sind, Ihn bewundern, Ihn achten und Ihm mit allen Fasern ihrer Seele anhänglich sind. All das ist nötig, damit ein menschliches Wesen das ewige Leben besitzen kann.

Gegenwärtig kennen die Menschen Gott nicht. Doch wird der Tag kommen, wo Ihn alle vom Kleinsten bis zum Größten in seiner Heiligkeit kennen werden, die Altruismus, Liebe, Güte und Zärtlichkeit ist, das heißt alles, was die herrlichen Eigenschaften des Allmächtigen kennzeichnen. Dann werden sie sich Ihm von ganzem Herzen anschließen. Die Erde wird sein herrlicher Fußschemel werden, der seinen Ruhm zurückstrahlen wird durch die wiederhergestellten Menschen, die glückliche und lebensfähige Söhne Gottes geworden sind.

Ein anderer wird dich gürten

DIESE Hauptstadt Süditaliens genoss eine bevorzugte Lage an der Küste des wunderschönen blauen Meeres. So hielt es an dem Tag Elisa nicht mehr zu Hause aus, da doch die strahlende Sonne sie zu einem Spaziergang an die Ufer dieser friedlichen und doch majestätischen Weite des Meeres einlud. Dort begegnete sie Carlo, der ebenfalls diese Einladung verspürt hatte. Ein unwiderstehliches Fluidum zog sie zueinander hin und schon bald verlobten sie sich.

Das war Ende 1940. Die Weltlage war mehr als angespannt. Auch Carlo erhielt schon bald einen Marschbefehl. Der Krieg war in vollem Gange. Widerwillig bestieg er das Schiff in Richtung Afrika und ließ seine Verlobte in Tränen zurück. Die Monate vergingen. Elisas einzige Freude war, von Zeit zu Zeit einen Brief von Carlo zu erhalten, in dem er sie darüber informierte, dass er noch am Leben war und sie nicht vergessen hatte.

In Gefangenschaft geraten, bearbeitete er nun das Land und machte eine Reihe von Erfahrungen.

Elisa machte die ihrigen, durch welche sie die Vorsehung am Werk sah, die sie vor den Bombenangriffen bewahrte. Ihre Treue wurde sehr auf die Probe gestellt, denn sie musste sieben Jahre warten, bis sie Carlo wiedersah und ihn schließlich heiraten konnte, um ihren Traum der Gründung einer Familie zu verwirklichen. Die Jungverheiratete war Näherin und hatte ein einfaches Herz, das Kinder liebte. Der junge Mann ein aufrichtiger, ehrlicher und fleißiger Arbeiter, Gewerkschafter einer linken Partei, der die Sache der Arbeiterklasse verteidigte.

In regelmäßigen Abständen wurden zwei Mädchen und drei Jungen geboren, darunter Giovanni, der zweitletzte. Großmutter war eine wackere, anspruchslose Hausfrau. Der Großvater erfüllte gewissenhaft seine Arbeit bei der Eisenbahn und sein frommes, gutes Herz drängte ihn, seine Enkelkinder mit

zärtlicher Zuneigung zu umgeben. Giovanni war ohne Zweifel sein Liebling. Zu den Festtagen schenkte er ihm stets etwas. Am Ostertag war es üblich, dass Giovanni einen kleinen Kuchen in Form eines Lammes erhielt. Welche Freude für das Kind, in diesem fröhlichen und liebevollen Zuhause mit offenen Armen empfangen zu werden! Auch die Natur verschaffte seiner jungen und empfindsamen Seele unvergessliche Eindrücke. Das blaue Meer zog ihn an und die unermessliche Weite dieses großen Wassers faszinierte ihn.

Carlo war stolz auf seinen Sohn, besonders auf seine schöne Stimme. Deshalb nahm er ihn manchmal mit in den Kreis der Parteikollegen. Dort hörten sich die versammelten Freunde die Lieder des Kindes gerne an und gaben ihm zur Belohnung ein paar Silbermünzen.

Nach relativ friedlich verlebten Zeiten sah sich Carlo plötzlich mit einem großen Problem konfrontiert. Die Werft, die ihn beschäftigte, geriet in eine Krise, die ihn seiner Existenz

beraubte. Er sah nur eine Lösung: Frau und Kinder zurücklassen und in Norditalien Arbeit suchen. Er fand sie in der Hauptstadt des Piemonts, wo ihm ein Hüttenwerk die Tore öffnete.

Für Carlo wäre alles in Ordnung gewesen, wäre da nicht dieses Heimweh nach seiner Familie. Das Gefühl, die Seinen 1100 Kilometer weit weg zu wissen, zehrte sehr an seiner seelischen Verfassung. Da die Bewohner des Südens von den Bewohnern des Nordens nicht sehr geschätzt waren, fand er erst nach langem Suchen eine Wohnung, in der er seine Familie unterbringen konnte. Aber er wagte nicht, dem Hausmeister des Mietshauses zu gestehen, dass er fünf Kinder hatte! Er sprach nur von dreien!

Natürlich freute sich Elisa, ihren Mann wiederzusehen, aber es fiel ihr schwer, von ihren Verwandten getrennt, sich plötzlich in einer großen, unbekanntem Stadt wiederzufinden. Der Lohn ihres Mannes reichte gerade aus, um jeden Tag etwas zwischen die

Wir haben die unermessliche Ehre, an diesem großartigen Werk der Herrlichkeit und der Majestät mitzuarbeiten. Tun wir somit das Nötige, um uns dafür würdig zu erweisen, indem wir die Empfindungen pflegen, die aus uns das Offenbarwerden der Söhne Gottes machen.

Zu schweigen und zu reden wissen

Die folgenden Zeilen, geschrieben von dem Soziologen und Politologen Jacques Le Goff, scheinen uns angebracht und des Nachdenkens wert zu sein, in einer Welt, in der das Dasein der Menschen immer mehr von Lärm erfüllt ist. Aber, wie der Autor dieses Artikels zu verstehen gibt, dieses Bedürfnis nach Geräuschen und nach Worten verringert das Innenleben, die Kenntnis der eigenen Person und der Umgebung. Es schadet außerdem der Empfindsamkeit und der Geistigkeit.

Die wahre Sprache lebt nur von der Stille

Wussten Sie, dass die „Schweigeminute“, eine weltliche Form der Andacht, ursprünglich im Jahre 1912 im portugiesischen Parlament eine „Schweigealbestunde“ war? Es waren dreißig Minuten des Gedenkens an einen brasilianischen Würdenträger.

Stellen wir uns heute auch nur zehn Minuten völliger Stille vor. Das wäre wohl beinahe wie eine Folter, und zwar eine der schlimmsten. Warum? Ganz einfach nur da zu sein, allein mit sich selbst, wie regungslos, ohne Bildschirm, ohne Handy, ohne Wörter, ohne Geräusche. Eine Qual!

Zu sagen, wir hätten kein gutes Verhältnis zur Stille, ist milde ausgedrückt. Sie liegt im Sterben, zermalmt von der Dampfwalze des Lärms, der uns von allen Seiten bestürmt, wie es Delacomptée in seiner Lobrede an die Liebhaber der Stille ausdrückt. Und es handelt sich nicht nur um die Hochgeschwindigkeitszüge, die manche Dörfer durchqueren oder um die Flugzeuge über unseren Köpfen, sondern um das Meer der Lärmbelastung, das ständig auf uns einströmt, einschließlich jener Gebiete, in denen man eigentlich geschützt sein sollte.

Wer hat nicht schon das Dröhnen von einem Quad während eines Spaziergangs auf dem Land oder in den Bergen hinnehmen müssen, oder am Strand das „Gebell“ der Jetskis oder das Geknatter der heißen Öfen mit dem Auspuff ohne Schalldämpfer? Überall zwingt einem der Lärm sein unerbittliches Gesetz auf.

Ein wichtiger Bestandteil unseres Daseins

Selbst wenn das Individuum allein ist, äußert es sich in einer unendlichen Logorrhö (krankhafte Geschwätzigkeit). Es begegnen Ihnen Menschen, von denen Sie sagen: „Der spricht wohl mit sich selbst.“ Aber nein, er ist mit seinem Smartphone verbunden. Ist es nicht erstaunlich, wenn die Jungen so große Schwierigkeiten haben, zu schweigen und um es gerade heraus zu sagen, im eigentlichen Sinn „den Mund zu halten“. Die Älteren bleiben ihnen nichts schuldig: wer hatte nicht schon Lust, in einem Museum die ehrbaren Herren in ihrem Geplauder zum Schweigen zu bringen? Als ob die Betrachtung eines Meisterwerks nicht von selbst nach Stille verlangt.

Man weiß um die schlimmen Folgen, die eine Inflation von Bildern auf die Psyche von Kindern hat. Was soll man dann über die Inflation des Lärms und des Geschwätzes sagen? Diese bedingen sich übrigens gegenseitig. Die Kinder, die ihre Zeit vor dem Bildschirm verbringen, verbinden dieses Schweigen mit Leere, Langeweile und verlorener Zeit.

Die Lehrer wissen, ein Lied davon zu singen! Wie soll man den Kindern beibringen, dass die Stille ein wichtiger Bestandteil unseres Daseins ist, dank dessen wir uns selbst kennenlernen können, unsere Mitmenschen und unsere Umwelt? Ohne sie läuft das Individuum Gefahr, an seiner eigenen Oberfläche zu leben, ohne Tiefe und ohne Innenleben. Die Stille ist Bedingung und Symbol für die Aufnahme, für die vorausgegangene Bereitschaft zuzuhören, sich selbst und den anderen.

Es gibt Schulen, in denen „Übungen der Stille“ üblich sind, in denen man die Kinder lehrt, eine Zeit lang gemeinsam sich selbst zu vergessen, um sich besser zu finden. Das kostet auf persönlicher Ebene viel, weil man sich zur Verfügung stellen muss und frei machen muss von Dingen,

die einem erforderlich scheinen. Aber es gibt keinen besseren Weg hin zur Nachdenklichkeit, zur Meditation und zu einem Verständnis für die Schönheit der Welt.

In seiner Geschichte der Stille unterstreicht Alain Corbin mit vollem Recht, dass die Stille weder die Abwesenheit von Geräuschen noch die Leere der Gefühle sei (denken wir an die Stille des Meeres von Vercors). Camus sagte in Tipasa (Algerien), er könne „jedes einzelne der nicht wahrnehmbaren Geräusche“ unterscheiden, wie in der Natur und an jenen Orten, an denen man ohne zu zögern überzeugt ist, dass jede Form einer wahren Sprache nur von der Stille lebt, angefangen von der Poesie, die sie zur höchsten Stufe führt.

Das ist ein Thema, über das nachzudenken sich gewiss lohnt. Die Wohltaten der Stille werden oft verkannt und manchmal sogar absichtlich geringgeschätzt, denn es ist wahr, dass die meisten gerne sich selbst reden hören. Und mit gutem Grund, denn sie haben ja viele Dinge über ihre eigene Person zu erzählen! Ihr eigenes Ich ist das vorrangige Thema ihres Interesses, und sie haben das Bedürfnis, sich mitzuteilen, von sich selbst zu sprechen, sei es zu Dingen, die sie interessieren und aufwerten, sei es über die Schwierigkeiten, die sie gerade durchleben. Die Notwendigkeit, über sich selbst zu sprechen, enthüllt natürlich den Egoismus und macht sie weniger empfänglich, wenn nicht gar völlig unempfänglich für andere.

Jene, die ohne Unterlass reden, sind Menschen, die nicht zuhören können, und das ist ein großer Mangel. Denn zuhören bedeutet helfen, aber auch verstehen. Dem Nächsten zuzuhören, ermöglicht es, ihn in seinen Bedürfnissen und Problemen zu verstehen, und in der Folge ein geeignetes, freundliches Wort an ihn zu richten, das Trost spendet. Aber es ist selbstverständlich nicht möglich, demjenigen Hilfe anzubieten, der nicht zuhören kann, sondern im Gegenteil nur von sich selbst zu reden weiß... Unter diesen Bedingungen ist es auch ausgeschlossen, dass man neue Dinge erfährt von Menschen, die erfahrener sind als wir selbst oder die ganz einfach andere Erfahrungen gemacht haben.

Der Verfasser dieses Artikels zeichnet uns ein symptomatisches Bild des modernen Menschen, der nicht mehr in der Lage ist, auf Lärm und Aufregung zu verzichten. Gewisse sagen: „Stimmung muss her!“ Es scheint ihnen, als ob es ohne Geräusche, ohne Musik, ohne Schreie, ohne Radio und Fernseher keine Stimmung gäbe. Der Grund dafür ist zum Teil, dass viele nicht mehr die Atmosphäre des Friedens und der Heiterkeit zu schätzen wissen, zum andern aber, dass gegenwärtig im Herzen des Menschen eine große Leere herrscht. Diese Leere ist vor allem geistiger Natur; der Mensch kann in der materiellen Befriedigung nicht die Nahrung finden, die sein Herz, anders gesagt sein empfindsames Wesen, benötigt. Und auf diesem Gebiet ermangelt ihm am meisten die Gemeinschaft mit Gott.

Der Mensch wurde ursprünglich erschaffen, um mit seinem Schöpfer in einer wunderbaren Vertrautheit der Zuneigung und Dankbarkeit verbunden zu sein. Er wurde ins Leben gerufen, um ein Sohn Gottes zu sein, versehen mit einer hohen Geistigkeit und der Fähigkeit, die Empfindungen Gottes zu fühlen und seinen Willen zu verstehen. Dieser göttliche Wille ist die Quintessenz des Guten und des Altruismus und bildet die geeignete geistige Nahrung, die für die Erhaltung des Lebens und für das Glück unverzichtbar ist. Deshalb sagte unser teurer Erlöser: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das vom Munde Gottes ausgeht.“ Mt. 4: 4. Wenn dies der Fall ist, dann hat der Mensch eher das Bedürfnis, seinem Gott zuzuhören, als zu reden. Er beginnt dann, die wahre Weisheit zu erwerben, welche es ihm ermöglicht, zu einem immensen Segen für seine Mitmenschen zu werden. Er redet wenig und bewusst, und seine Worte sind immer aufbauend, belebend und tröstlich. Der weise Salomo spricht uns von „goldenen Äpfeln in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit“. Spr. 25: 11.

Gewiss hatte Gott keine völlige Stille für den Menschen vorgesehen, denn Er hat die Natur mit vielerlei angenehmen Klängen versehen: die Melodie der Vögel, der Bäche, der Wellen des Meeres, und sogar bei Einbruch der Nacht diejenige der Grillen und anderer Insekten, die dem Menschen vor dem Einschlafen ein Wiegenlied zu singen scheinen.

Aber all diese Klänge haben eine Gemeinsamkeit, nämlich, dass sie einen wohlthuenden Eindruck des Friedens und der Erholung erwecken, ein beruhigendes Gefühl, in dem durch die Gegenwart dieser verschiedenen Geschöpfe die unsichtbare, jedoch herrliche und überaus fürsorgliche Gegenwart des allmächtigen Schöpfers spürbar wird.

Das perfekteste Beispiel, von dem wir lernen können, ist und bleibt immer der vielgeliebte Sohn Gottes. Unser teurer Erlöser sprach nicht viel, aber seine Reden waren von beträchtlichem Gewicht. Sie brachten unaussprechlichen Segen und Trost, denn sie enthielten in wenigen Worten die ganze Macht der Wahrheit, jener Wahrheit, die für den Sünder eine Befreiung ist. Deshalb erwiderte der Meister, als er sich bei Martha und Maria befand, und Martha sich viel im Haus zu schaffen machte und sich darüber beschwerte, dass Maria lieber ihm zuhörte, anstatt ihr zu helfen: „Martha, Martha! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.“ Lk. 10: 40, 41.

Gehören wir ebenfalls zu jenen Glücklichen, die zu schweigen wissen, um dem Wort Gottes zuzuhören, welches denjenigen das Leben schenkt, die es in die Praxis umsetzen. Und packen wir die jeweiligen Gelegenheiten beim Schopf, um unsere Sprache dafür einzusetzen, unseren Nächsten zu segnen und zu ermutigen. Dann wird das Wort zu einem gesegneten Teil des Amtes, das der Herr uns anvertraut, wie es auch folgende Verse des Liedes ausdrücken:

*Sehr wenig reden lasst uns auch und schweigen.
Lasst Gottes Geist ganz wirken auf uns ein.
Gefälligkeit wird unsrem Wort dann eigen,
Und ihm entströmt der Frieden sanft und rein.*

Odyssee eines jungen Katers

In der Lyoner Zeitung *Le Progrès* erschien die folgende Geschichte unter dem Titel:

Ein Kater legt 1000 km zurück, um seine Herrin wiederzufinden

Er war völlig erschöpft angekommen, nachdem er einen Teil Deutschlands und Frankreichs durchquert hatte.

Ein kleiner Kater, der das Exil in Deutschland nicht ertrug, wohin ihn seine neuen Besitzer mitgenommen hatten, legte in zwei Jahren mehr als 1000 Kilometer zurück, um an seinen Geburtsort zu seiner Mutter in Tannay bei Clamecy am Nièvre zurückzukehren.

Kurz nach seiner Geburt war „Gribouille“ von seiner Besitzerin ihrem Nachbarn, einem Polizisten anvertraut worden, der wenige Wochen später nach Reutlingen bei Stuttgart versetzt wurde. Einige Tage nach der Ankunft in Deutschland verschwand der kleine Kater.

An einem Sonntagabend tauchte er auf Madame Martinets Fußmatte wieder auf, rüdig, ausgehungert, abgemagert, die Augen voll Eiter, nachdem er in zwei Jahren mehr als 1000 Kilometer zurückgelegt und eine Grenze überschritten hatte.

„Ich hatte Mühe, ihn wiederzuerkennen, aber seine Mutter warf sich sofort auf ihn und leckte ihn“, erzählt seine frühere Besitzerin. „Er hatte die Gewohnheit, auf dem Thymian am Fuß des Pflaumenbaumes zu liegen und da ging er hin.“

„Ich habe sofort den Polizisten kontaktiert, um ihm mitzuteilen, dass „Gribouille“ gefunden worden sei, aber dass wir ihn behalten werden. Er muss sich in Deutschland nicht wohl gefühlt haben“, schloss Frau Martinet.

Odysseen dieser Art sind sehr selten und bergen ein Geheimnis. Die Tierärzte selber finden keine begründete Erklärung. In den USA hat eine Katze in zwei Jahren 4000 Kilometer zurückgelegt, um ihre Besitzer wiederzufinden. Vor vier Jahren kehrte in Vénissieux eine junge Katze, „Minette“, in ihre Heimat zurück, nachdem sie in 20 Tagen 400 Kilometer zurückgelegt hatte. Damals blieb Doktor Crozier, der Tierarzt von Saint Fons, der sich bei ihrer Rückkehr um „Minette“ gekümmert hatte, sprachlos angesichts des Willens dieses Tieres, unabhängig von der Entfernung, einen bestimmten Punkt zu erreichen. Ein anderer Tierarzt, Doktor Tiano, hatte die besonderen

Zähne zu bekommen, und wenn die Fabrik seine Arbeiter nicht bezahlen konnte, musste Carlo mit seiner Familie hungern.

Der Hausmeister staunte über das Kommen und Gehen so vieler Kinder. Eines Tages fragte er Carlo: „Entschuldigen Sie, wie viele Kinder haben Sie wirklich? Sagen Sie mir die Wahrheit. Ich sehe mehr als drei!“

Carlo musste klopfenden Herzens gestehen: „Es sind fünf.“

„Haben Sie keine Angst, lieber Herr, ich werde dem Eigentümer nichts sagen“, antwortete der rechtschaffene Hausmeister.

Giovanni zog es unweigerlich zu den Tieren und es war nicht ungewöhnlich, dass er mit einem Hund, einer Katze oder einem Vogel nach Hause kam. Als die Bohnen, die er gesteckt hatte, keimten und die kleinen Triebe aus dem Boden ragten, schrie er vor Verwunderung. Von der Schule jedoch fühlte er sich in keiner Weise angezogen. Er streifte lieber stundenlang durch die Gegend mit seinen Kameraden, in deren Gesellschaft er

in den Obstgärten Früchte stahl, die seiner Meinung nach nur gepflückt und gegessen werden wollten!

Carlo, der feststellte, dass sein Sohn für die Schule nichts übrig hatte, zwang ihn nicht dazu, sondern brachte ihn stattdessen in einer Autowerkstatt unter. Giovanni rang mit den negativen Seiten des Handwerks und bedauerte, dass er ein so schlechter Schüler gewesen war. Daher entschied er, die verlorene Zeit wettzumachen, indem er abends fleißig lernte, was ihm gute Ergebnisse einbrachte.

Vergeblich suchte Giovanni eine Arbeit, die ihm passte. Nachdem er mehrmals den Arbeitgeber gewechselt hatte, dachte er, er würde etwas finden, um seinen Durst nach Gerechtigkeit zu stillen. Er stellte sich in den Dienst der Polizei. So gedachte er, die Unterdrückten zu verteidigen. Er war 18 Jahre alt, als er diesen neuen Weg einschlug, auf welchem die Gefahr sein ständiger Begleiter war. Doch stets kam ihm eine geheimnisvolle Hand zu Hilfe. Abends, allein

in seinem Zimmer, weit weg von mütterlicher Zuneigung, weinte er oft wie ein Kind.

Giovanni hatte in seiner Laufbahn als Polizeibeamter viele Erfahrungen gemacht, die ihm die Augen für die Ungerechtigkeit der menschlichen Gesetze öffneten. Welche Enttäuschung! Oft musste er die Behörden begleiten, um ihr Leben zu schützen, auf die Gefahr hin, sein eigenes dabei zu verlieren. Und stets befreite ihn die geheimnisvolle Hand aus der Gefahr. Zunehmend erkannte der junge Mann, dass er, anstatt die Armen zu verteidigen, Partei für die Reichen und Mächtigen ergreifen musste. Als ein Streik ausbrach, musste er gegen die Arbeiter vorgehen, die nur ein bisschen mehr Gerechtigkeit für ein anständiges Leben forderten. All dies veranlasste Giovanni, eine Entscheidung zu treffen, um aus diesem dunklen Labyrinth herauszukommen. Aber wie den Ausweg und eine neue Stelle finden?

Auch dachte der junge Mann daran, eine Familie zu gründen und suchte die ideale

Gefährtin. Auch da, welche Enttäuschungen! Außerdem verschlechterte sich langsam aber sicher sein Gesundheitszustand. Schließlich traf er Gina und einige Monate später heirateten sie.

Enrico, der Onkel seiner Frau, war durch viele Schwierigkeiten gegangen. Was ihn tröstete, waren die in der *Botschaft an die Menschheit* enthaltenen Hoffnungen. Als er sah, dass Giovanni nach Gerechtigkeit suchte, bot er ihm das Buch an. Aber der junge Bräutigam war so beschäftigt, dass er ihm wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Nach einigen Monaten des Zusammenlebens musste Giovanni feststellen, dass die Ehe nicht das war, was er sich erhofft hatte. Zwischen den Ehepartnern gab es laufend Missverständnisse und es kam zu heftigen Diskussionen. Auf der anderen Seite war Giovanni zunehmend enttäuscht von seinem Beruf. Er versuchte einen anderen zu finden, aber ohne Erfolg. Gerade als er alle Hoffnung aufgegeben hatte, kam ein Freund und bot

Veranlagungen von Katzen für solche Reisen hervorgehoben: eine geringere Abhängigkeit von den Besitzern und von einem gut geregelten Leben, ein ausgezeichnetes Sehvermögen – bei Tag wie bei Nacht – und einen sehr guten Orientierungssinn.

Obwohl ähnliche Vorkommnisse schon wiederholt erwähnt wurden, heben wir sie doch immer wieder gern hervor. Es ist ein zuverlässiger Beweis für die Treue und Verbundenheit unserer Haustiere, für ihr außergewöhnliches Orientierungsvermögen, ihren Herkunftsort wiederzufinden sowie ihre Furchtlosigkeit, um die unzähligen geografischen Hindernisse und auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Unternehmung entgegenstellen.

Dieser junge Kater, der zwei Jahre gebraucht hatte, um die mehr als tausend Kilometer lange Strecke zwischen Reutlingen und Clamecy in Frankreich zurückzulegen, ist wirklich außergewöhnlich, wie auch der aus den USA berichtete Fall. Er betrifft ein sicherlich älteres Tier, das auch in zwei Jahren viertausend Kilometer weit reiste, um seinen gewohnten Unterschlupf wiederzufinden.

Da muss wahrlich die Sehnsucht nach dem Ort und den Menschen, mit denen das Tier lebte, groß sein, um es dazu zu bewegen, eine solche Reise in Angriff zu nehmen, mit dem alleinigen Ziel, von neuem diese Atmosphäre, unwiderstehliche Anziehungskraft, wiederzufinden und welche die Fürsorge und Liebkosungen seiner Adoptivbesitzer nicht aufzuwiegen vermochte. Andererseits und zusätzlich zur klaren Vision des zu erreichenden Zieles ist eine besondere Fähigkeit sicherlich unerlässlich, um nicht abzuirren, sondern trotz aller, der durch die Topographie aufgezwungenen Abweichungen auf der Richtungsachse zu bleiben. Zweifellos eine Art Radar, der fähig ist, alle nützlichen Informationen zu erfassen, um ständig die richtige Orientierung beibehalten zu können.

Ein Geheimnis, das Tierärzte wie Zoologen nicht vollständig zu durchdringen vermögen, das aber, wie viele andere, die unendlich vielfältige Weisheit Gottes bezeugt, die in vielen verschiedenen Formen in jedem seiner Werke zu finden ist.

Mondmarotten

Ein Artikel der Online-Zeitung *Futura Sciences* vom 16. Januar 2019 hat unsere Aufmerksamkeit geweckt. Wir möchten ihn an dieser Stelle veröffentlichen:

Chang'e 4: China lässt die ersten Pflanzen auf dem Mond wachsen

Die mit verschiedenen Instrumenten und Kameras gespickte chinesische Sonde Chang'e 4 hat auch eine „Minibiosphäre“ an Bord, die mehrere Lebewesen beherbergt. China hat soeben mitgeteilt, dass Baumwollsamens gekeimt seien. Es ist das erste Mal, dass ein biologischer Versuch auf einer anderen Welt als der Erde durchgeführt wurde.

Bei der Mission von Chang'e 4 häuften sich die Premieren: die erste Landung auf der Rückseite des Mondes, und jetzt die ersten irdischen Pflanzen auf einer anderen Welt als der Erde... Die Baumwollsamens seien die ersten, die gekeimt seien, teilten die Forscher dieser ehrgeizigen Mission mit.

Gewiss, es ist nicht neu, Pflanzen im Weltraum wachsen zu lassen – seit dem ersten Versuch der Amerikaner im Jahr 1946 häuften sich die Experimente, vor allem an Bord der Raumstation ISS (wir erinnern uns an den ersten Salat, den die Astronauten im Jahr 2015 probierten) – aber auf einem anderen Planeten, in diesem Fall unser natürlicher Satellit, das ist wirklich noch nicht dagewesen und geschichtsträchtig. „Das ist das erste biologische Experiment des Menschen auf dem Mond“, twitterte der amtliche Sprecher der kommunistischen Partei Chinas.

Eine „Minibiosphäre“ auf dem Mond

Der Versuch findet statt in einer kleinen Aluminiumbox an Bord des Moduls Chang'e 4, das seit dem 3. Januar im Mondkrater Von Kármán steht. Die Wissenschaftler des Versuches achteten darauf, dass die mitgeführten Samen für Baumwolle, Raps und Schotenkresse nicht schon während des 20-tägigen Fluges zum Mond keimten, so wie die Kartoffeln. Tatsächlich wurden sie bei der Mondlandung

durch eine Berieselungsanlage „wiederbelebt“. Die Baumwolle hat als erstes seine Nase herausgestreckt. Diese Pflanzen sind nicht die einzigen Formen irdischen Lebens, die in dem kleinen Behälter eingeschlossen sind: dort finden sich auch einige zum Ausschlüpfen bereite Eier der Fruchtfliege, sowie eine Hefekultur. Ein kleines Ökosystem, das von den Forschern sorgfältig untersucht wurde.

Diese „Minibiosphäre“ ist deshalb so interessant, weil man hier mit Pflanzenkulturen experimentiert, die zukünftigen Kolonien auf Mondbasen Ernährung und Kleidung bieten könnten (in China macht man sich darüber viele Gedanken, wahrscheinlich unter Einsatz von 3D-Druckern). „Wenn wir mehr darüber wissen, wie sich das Wachstum dieser Pflanzen in einer Umgebung mit schwacher Anziehungskraft verhält, so würde das die Grundlagen für unsere zukünftige Basis im Weltraum schaffen“, erklärte Xie Gengxin, der Leiter des Experimentes, der South China Morning Post.

Der Mond, der sich in relativer Nähe zu uns befindet, ist eine Etappe zum Mars, wo, wie Sie in Allein auf dem Mars sehen konnten, der Anbau von Kartoffeln möglich zu sein scheint (eine Studie hat das gezeigt). Dies würde auf zukünftige große Gewächshäuser auf dem Mond hinauslaufen. Dort würde man die Grundnahrungsmittel neben Bierbrauereien finden, wie es ins Auge gefasst wurde.

Eine Aktualisierung dieses Artikels wurde tags darauf, am 17. Januar, veröffentlicht:

Innerhalb weniger Tage hat sich Leben auf dem Mond entwickelt! Insbesondere ein Samenkorn der Baumwolle ist an Bord von Chang'e 4 aufgegangen. Aber es gibt einen Wermutstropfen: die eisigen Temperaturen werden dem Experiment ein Ende setzen.

Unglücklicherweise hat das Samenkorn für Baumwolle, das auf dem Mond innerhalb der Minibiosphäre von Chang'e 4 gekeimt ist, die Kälte nicht überstanden. Tatsächlich wird auf der Rückseite des Mondes für die Landung und den Rover Jadehase-2 in seiner Begleitung eine eisige Nacht anbrechen. In den folgenden Tagen könnte die Temperatur absinken bis auf minus 170°, bis irgendwann die glühende Sonne zurückkehrt. Die Samen, die Hefekultur und die Fruchtfliegenlarven in dem Aluminiumkasten sind daher verdammt. „Das Experiment ist beendet, erklärte die China National Space Administration (CNSA). Die Organismen werden sich in dem hermetisch abgeschlossenen Behälter zersetzen, und sie werden die Mondumwelt nicht beeinträchtigen.“

Wenn die Menschen zu erstaunlichen technischen und wissenschaftlichen Großtaten fähig sind, so ist auch ihre Vorstellung vom Leben manchmal erstaunlich. Zumindest gilt das für jene, deren Hunger auf Eroberungen grenzenlos zu sein scheint. Das geht so weit, dass sie die Gesetze der Natur und der Physik herausfordern, indem sie versuchen, Leben in einer absolut feindseligen Umgebung anzusiedeln. Gleichzeitig muss aber dasselbe Leben in seinen verschiedenartigsten und schönsten Formen inmitten seiner eigenen Wiege, der Erde, mit Missachtung und Zerstörung fertig werden. Gewiss ist es natürlich, sich Fragen zu stellen zu diesem beeindruckenden Widerspruch, und auch zur Rechtfertigung solcher Projekte. Eine Eroberung des Weltraums, während man nicht einmal in der Lage ist, die Erde zu verwalten oder das Leben auf ihr zu respektieren und zu erhalten, scheint tatsächlich widersinnig zu sein, um nicht zu sagen lächerlich... Vor allem, wenn es sich um ein Land handelt, das zu den größten Umweltverschmutzern der Welt gehört, und in dem die grundlegenden Menschenrechte jeden Tag verhöhnt werden.

Die beträchtlichen Summen, die für diese Missionen ins All ausgegeben werden, könnten investiert werden in viele andere Dinge, die nützlich und sogar lebensnotwendig sind für das Fortbestehen unseres Planeten. Auch in die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen, besonders in China, wo so viele arme Menschen eine mühselige Arbeit ausführen, manchmal sogar unter unmenschlichen Bedingungen, und das für einen elenden Lohn. Ein Land, in dem man immer noch Kinder arbeiten lässt, und wo die Arbeitszeit, illegal aber häufig, die 80 Stunden in der

Woche erreicht; ein Land, in dem die meisten Arbeiter in den Schiffsälen ihrer Fabrik schlafen und oft unter Strafandrohung zu Überstunden gezwungen werden.

Unsere Wissenschaftler würden gern eines Tages ein außerirdisches Lebewesen entdecken. Wir wissen, dass das unmöglich ist. Indessen wären sie bereit, Milliarden dafür auszugeben, um es am Leben zu erhalten, aber die Menschen, die in Armut verkommen, vielleicht sogar vor ihrer eigenen Haustür, interessieren sie nicht. Der Beweis dafür ist, dass bereits jetzt astronomische Summen ausgegeben werden, um im Weltraum nach irgendeiner Lebensform zu suchen, wie gering sie auch sein mag, während der Mensch, der doch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde, Gegenstand von Verachtung und Teilnahmslosigkeit ist, wenn nicht sogar von Ausbeutung...

Fern von all den Ambitionen dieser Eroberer des Weltraums lernen wir lieber, diese wundervolle Wiege des Lebens wertzuschätzen und zu respektieren, welche die Erde ist, dieses leuchtende Heim unter all den Welten des Universums, das die auserlesensten Wunder und die unendlich vielfältigen Großtaten der Wissenschaft des großen Schöpfers beherbergt, des allmächtigen Jehova.

Tauchen wir ein in das erstaunliche Werk Gottes, das im Maßstab der Ewigkeit gesehen nur am Anfang steht, und beteiligen wir uns am großartigen Plan der Wiederherstellung aller Dinge. Diese ist in der Heiligen Schrift angekündigt (Apg. 3: 21) und wird Platz schaffen für die neuen Himmel und für eine neue Erde, in der die Gerechtigkeit wohnen wird, wie es der Apostel Petrus erklärt (2. Petr 3: 13). Es ist gesagt, dass dann kein Unrecht und kein Schaden mehr zugefügt werden wird, es wird keine Trauer noch Geschrei noch Schmerz mehr geben, denn das Alte wird vergangen sein und alle Dinge werden neu werden (Offb. 21: 4).

Der Allerhöchste wollte, dass die Erde eine Versuchsstation sei, auf der Erfahrungen gemacht werden, die in alle Ewigkeit allen Wesen dienen, welche in der Folge auf anderen Planeten und in anderen Sonnensystemen geschaffen werden. Was sich gegenwärtig auf der Erde abspielt, ist von entscheidender Wichtigkeit und von unermesslicher, ewiger Tragweite. In der Tat ist es zugleich die Freiheit, die dem Menschengeschlecht gelassen wurde und dem Gebrauch, den es von dieser Freiheit gemacht hat, um sich dem Bösen zuzuwenden, als auch der Sieg des Guten über das Böse. Dieser wurde vom Erlöser und von denen vollbracht, die sich ihm angeschlossen haben, ebenfalls in aller Freiheit und aus Liebe. Jener Liebe, die bis zum Opfer geht und von der uns die Schrift sagt, dass sie stärker sei als der Tod. Das wird die Rückkehr ins Leben aller Verstorbenen ermöglichen, sowie die Erziehung aller durch das Blut Christi freigekauften Menschen, um aus ihnen Söhne Gottes zu machen, die würdig und fähig sind, in dem erhabenen irdischen Paradies zu leben, das endgültig wiederhergestellt sein wird. Die Zeit wird nicht mehr zählen, denn als Altruisten wird ihnen ewige Jugend zuteilwerden. Ihnen wird dann die Ewigkeit zur Verfügung stehen, um nicht nur die ganze Erde zu entdecken, sondern auch alle Mysterien und Wunder des Universums. Aber für jene, die ein Herz haben, um zu verstehen, geht es für den Moment darum, der täglichen Arbeit nachzugehen, und zwar der einzigen, die von Wichtigkeit ist, und die sich mit diesen wenigen Worten zusammenfassen lässt: das Reich Gottes auf der Erde einführen.

Gleichstellung der Geschlechter: Wo stehen wir?

Nachfolgend finden Sie einige Auszüge aus einem Artikel in der Zeitschrift *Partenaires* (Partner) Nr. 1/2018 des Hilfswerkes *Helvetas*, das sich für die Würde und die Sicherheit der Bewohner der unterprivilegierten Länder einsetzt:

Männer und Frauen – gemeinsam stärker

Rechte teilen bedeutet, Macht abgeben und Macht verlieren, das macht Angst. Wir wissen heute, wie unberechtigt Ängste in der Vergangenheit waren. Weil Gleichberechtigung nicht nur Frauen, sondern auch Männern neue Freiheiten eröffnet...

ihm eine Stelle in einer Genossenschaft an. An dem Tag, als er seinen Revolver, Handschellen und Polizeiausweis auf den Schreibtisch des Polizeichefs legte, fiel ihm ein riesiges Gewicht von seinen Schultern. Welche Befreiung!

Von da an sah man den ehemaligen Polizisten im Laden für Käse-, Fleisch- und Wurstwaren die Kunden bedienen. Dabei träumte er immer wieder, wie gut es wäre, sich auf dem Land niederzulassen! Doch, gelänge es ihm, dies zu verwirklichen und sein Glück zu machen – könnte er es denn genießen, wo doch so viele Menschen auf der Erde solches Glück nicht erlangten? Unmöglich!

In der Genossenschaft vergingen zwei Jahre. Viel Arbeit, Missverständnisse zwischen Kollegen und nie zufriedene Kunden, das war die Situation! Und dann wurde Giovanni Vater schwer krank. Gleichzeitig bat Gina um die Trennung! Dies war mehr, als der junge Mann ertragen konnte. In seiner großen Verzweiflung flehte er zum Himmel.

Sofort überkam ihn ein Gefühl des Friedens, und er verstand, dass die geheimnisvolle Hand, die ihn bis dahin beschützt hatte, diejenige Gottes war.

Gina hatte bei Onkel Enrico Zuflucht gefunden. Dieser hatte eines Tages Giovanni aufgefordert, über eine Versöhnung zwischen den Ehepartnern nachzudenken. Wegen Uneinigkeiten in der Familie hatte der Neffe seinen Onkel lange nicht gesehen. Welche Freude, ihn zu umarmen und ihn von dem in der *Botschaft an die Menschheit* offenbarten Ideal sprechen zu hören: von der wahren Gerechtigkeit, die vom Himmel kommt, vom wahren Glück, das in Reichweite jedes Menschen liegt, keine Tränen, keine Krankheit, keinen Tod mehr, das Paradies auf der ganzen Erde und ewiges Glück! Mit einem Wort: das, was Giovanni schon immer erhofft hatte.

Am folgenden Sonntag saßen Onkel und Neffe Seite an Seite in der Versammlung, in der von der Aufrichtung des Reiches der

Gerechtigkeit auf Erden die Rede war. Und welche Überraschung, der Versammlungsort lag neben der Genossenschaft, Giovanni Arbeitsort! Mit freundlichen Menschen in Berührung kommen, ihre brüderliche Zuneigung spüren, besonders diejenige dieses betagten Mannes, der sein ganzes Leben im Dienste Gottes verbracht hatte, war Balsam für Giovanni empfindsames Herz! Also nahm er sich fest vor, so oft wie möglich in dieser köstlichen Stimmung Kraft zu schöpfen. Und als Gipfel seines Glücks hatte ihn sein bester Freund und auch Gina, mit der er sich versöhnt hatte, begleitet.

Leider sollte so viel Glück nicht von Dauer sein. Der Freund bevorzugte die Weltlichkeit vor den göttlichen Wegen, auch Gina. Und Giovanni Vater starb an seiner schweren Krankheit. Dazu war Onkel Enrico wegen seiner Arbeit weit weggerufen worden. Trotz alledem fühlte sich Giovanni nicht verlassen. Hatte er nicht eine große Familie, die ihn liebte? Und war derjenige, der die Verantwor-

tung dafür hatte, ihm nicht wie ein neuer Vater?

Hinter dem Ladentisch wurde Giovanni mehr und mehr von einer Stimme abgelenkt, die immer gebieterischer wurde, diejenige seines Gewissens: worauf wartest du noch, um dich in die Reihen der Mitarbeiter zu stellen, die in deinem Land für die Aufrichtung des Reiches der Gerechtigkeit auf der Erde arbeiten? Da er die Stimme nicht länger ertrug, fragte er eines Tages seinen geistigen Vater: „Glauben Sie, es wäre gut, die Genossenschaft für Käse und Fleisch zu verlassen, um die paar Meter zu überwinden, die mich von der Genossenschaft des Glücks trennen?“

„Ganz bestimmt!“ antwortete ihm der Mann Gottes, dessen Glück es war, die göttliche Familie wachsen zu sehen.

Die Anfänge in der neuen Tätigkeit waren nicht immer einfach, aber im Dienst des Herrn ermutigten schöne Erfahrungen Giovanni, dem Weg des Verzichts auf sich selbst weiter

Wenn es um Einsparungen, Kaufentscheidungen oder Konfliktlösung geht – das ist kein Geheimnis mehr – sind viele Probleme bei Frauen in hervorragenden Händen. Das ist nicht nur eine intuitive Feststellung. Eine im Jahr 2015 veröffentlichte globale Studie des Beratungsunternehmens McKinsey zeigt deutlich, welche positiven Auswirkungen die Gleichstellung der Geschlechter hat. So führt ein leichter Zugang für Frauen zur strukturellen sanitären Grundversorgung und zu einem funktionierenden Gesundheitssystem zu einem deutlichen Anstieg der Zahl der Frauen im öffentlichen Dienst. Diese Realität führt wiederum zu einer insgesamt besseren Entwicklung der Gesellschaft. Und schließlich schätzt die Studie, dass der wirtschaftliche Wert einer vollständigen Gleichstellung der Geschlechter weltweit zwischen heute und 2025 unglaubliche 12 Billionen US-Dollar betragen würde – eine Zahl, die den nationalen Volkswirtschaften Japans, Deutschlands und Großbritanniens entspricht.

Es muss zugegeben werden, dass dies eine einseitige Sicht der Dinge ist. Die Gleichstellung der Geschlechter ist weit mehr als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Diese Summe zeigt aber, dass das Verbesserungspotenzial sehr hoch ist, auch in der Schweiz. Gestern wie heute müssen täglich kleinere und auch tiefe Gräben überbrückt – und Ängste überwunden werden, was, wie wir hoffen, uns bald nur noch staunen lässt.

Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Situation in Afrika:

In den 1980er Jahren führten Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des IWF zu Privatisierungen, Schulschließungen und massiven Arbeitsplatzverlusten, wobei eine schwere Wirtschaftskrise im Mittelpunkt stand. Über Nacht verloren die Männer ihre Arbeit und ihre Rolle. Sie haben viel gelitten, waren gebrochen, gelähmt.

Also übernahmen die Frauen die Zügel, sie nahmen ihre alte traditionelle Rolle wieder auf. Viele haben ihren neuesten Schmuck verkauft und ein kleines Geschäft aufgebaut. Sie befreiten sich von der Kolonialherrschaft und emanzipierten sich wirtschaftlich, wie die Frauen in Europa während des Zweiten Weltkriegs. Die Krise hat die afrikanischen Gesellschaften zwei Jahrzehnte lang erschüttert. Seit dem Jahr 2000 steigt man wieder den Hang hoch, aber die afrikanischen Frauen haben ihre alte neue Rolle beibehalten. Sie können aus Wenigem viel machen. Sie haben die Gabe, immer Lösungen zu finden. Heute verkaufen mehr Frauen als Männer Produkte auf dem Markt. Sie gründen Spar- und Kreditgemeinschaften, um investieren zu können...

Man redet ständig von Männern, aber auch wenn Frauen diskret im Hintergrund bleiben, nehmen sie einen entscheidenden Platz an ihrer Seite ein. Sie stellen den Zusammenhalt sicher, nicht nur den der Familie. Ihr Beitrag jedoch erscheint nicht in der offiziellen Statistik, da die Wachstumszahlen nur die formelle Wirtschaft

widerspiegeln, die hauptsächlich in den Händen ausländischer Unternehmen liegt...

Was für die Frauen wirklich von Nutzen ist, ist die Unterstützung in der familiären Landwirtschaft, welche die Grundlage für das Leben in Afrika bildet. Sie mussten schon immer so viel für ihr Zuhause und ihre Familien tun, sodass sie einen angeborenen Organisationsinn haben und den Sinn zur Wahrung von Ehre und Würde, auch wenn ihnen alles genommen wird, selbst im Elend. Frauen stehen immer wieder auf...

Vor 30 Jahren erhielten Männer die ersten Mikrokredite. In der Folge wurden Frauen als wesentlich zuverlässiger erkannt. Heute sind 90% der Mikrokredite auf dem gesamten Kontinent in den Händen von Frauen...

Die Frauen wie auch die Männer müssen selber denken, und deshalb ist Kultur so wichtig. Sie öffnet den Horizont. Kultur sollte in jedes Entwicklungsprojekt integriert werden...

Ursprünglich, bei der Erschaffung des ersten Menschenpaares, ging es weder um die männliche Vorherrschaft über die Frau noch um Versklavung. Beide waren vor Gott gleich. Der Herr hatte sie ins Paradies gestellt, wo sie vor allem ein geistiges Register bilden sollten, das ihnen das Leben für immer sichern sollte. Zu diesem Zweck hatte der Herr ihnen ein einziges Gebot gegeben, dem sie gehorchen sollten. Der so befolgte Gehorsam hätte die Grundlage ihres Charakters gebildet und sie zum Erwerb der schönsten göttlichen Tugenden geführt, nämlich Gott, ihren Schöpfer, über alles und alle zu lieben und ihren Nächsten wie sich selbst. Diese göttlichen Empfindungen hätten es dem Menschen ermöglicht, seine Bestimmung zu erlangen: das ewige Leben.

Wie wir wissen, war es nicht so. Unsere ersten Eltern fielen in die Sünde und Adam wurde gesagt: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen. Mit Mühsal sollst du dich von ihm ernähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ 1. Mose 3: 17-19. Das Urteil für Eva lautete: „Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären, und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein.“ 1. Mose 3:16. Hier ist anzumerken, dass es sich nicht um eine Bestrafung Gottes handelt, sondern einfach um einen Gleichwert, den exakten Gleichwert zum Verhalten unserer ersten Eltern.

Durch diese wenigen Angaben können wir erkennen dass die Herrschaft des Mannes über die Frau das direkte Produkt der Verurteilung ist, die als Gleichwert der Sünde eintrat. Es ist weder ein normaler Zustand noch eine unwillkürliche Erscheinung. Im Gegenteil, wir wissen, dass dieser Zustand im Reich Gottes enden wird, das bald auf Erden eingeführt wird. Darüber hinaus ist es die einzige Lösung, nicht nur für das Problem der Gleichstellung von

Mann und Frau, sondern für alle Probleme. Wir werden darauf zurückkommen, aber schauen wir uns zunächst die aktuelle Situation an.

Wie gerade der Autor dieses Artikels zu Recht sagt, bedeutet das Teilen von Rechten, Macht abgeben und Macht verlieren, was Angst macht. Aber Rechte teilen bedeutet nicht nur Macht abgeben. Es bedeutet auch Verantwortlichkeiten delegieren, Aufgaben teilen und sich entlasten. Das Teilen hat einen positiven Aspekt. Man könnte sogar sagen einen doppelt positiven, wenn wir bedenken, dass sich Frau und Mann ergänzen. Die Fähigkeiten des einen unterscheiden sich von denen des anderen. Und die Gleichstellung von Mann und Frau kann nicht nur unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten viel bringen.

Aber welche Hindernisse müssen beseitigt werden, um dieses Ergebnis zu erzielen! Schon im Charakter. Wie oft waren wir trauriger Zeuge verächtlicher Worte von einem zum andern, aus dem einfachen Grund, dass er oder sie nicht von der gleichen Art war wie wir. Es ist bedauerlich zu sehen, dass unsere Gesellschaft, die so stolz auf ihre Kultur und Technologie ist, Schauplatz solcher Szenen ist und dass wir in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen und insbesondere zu Menschen des anderen Geschlechts so arm sind. Den Nächsten herabsetzen, ihn verachten, ihn als minderwertig zu betrachten, ist sicherlich kein Zeichen der Weiterentwicklung, sondern eher des Zerfalls. Und erst noch in den Ländern, in denen Frauen ausgebeutet und sozusagen als Objekt betrachtet werden und nicht als zu respektierende Persönlichkeiten.

Es geht darum, seinen Nächsten als Bruder oder Schwester anzusehen, die man liebt und nicht als einen Rivalen, jemanden, den man ausnutzen kann. Wir müssen Unterschiede akzeptieren, nicht bekämpfen. Kurz gesagt, wir müssen unseren Nächsten so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Dies ist der in Betracht zu ziehende Maßstab.

Wir verstehen also, dass die zu verrichtende Arbeit tiefgreifend und so umfangreich ist, dass es unmöglich ist, sie für uns selbst ins Auge zu fassen. Es braucht für uns Menschen, Mann und Frau, eine neue Erziehung, diejenige des Altruismus, den es zu erlernen gilt, indem man den Egoismus auf die Seite tut. Dies ist nur unter der Leitung des Christus möglich. Während des Evangeliumszeitalters wurde eine Klasse von Menschen erfolgreich in der Schule unseres lieben Erlösers ausgebildet. Es ist die wahre Kirche Christi, die treu war und welche die Herrlichkeit mit ihrem Meister teilen wird. Gegenwärtig tritt eine neue Klasse von Menschen in Erscheinung, um mitzuarbeiten an der Einführung des Reiches Gottes auf der Erde. Aber für die meisten Menschen wird die Erziehung in der Wiederherstellung aller Dinge erfolgen, die im Voraus vom Apostel Petrus angekündigt wurde. Apg. 3: 21. „Da ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid alle einer in Jesus Christus.“ Gal. 3: 28.

zu folgen. Nachdem er gewisse schlechte Gewohnheiten, einschließlich derjenigen des Trinkens und Rauchens, aufgegeben hatte, spürte er allmählich seine Gesundheit wieder aufblühen und begriff, dass das Unglück des Menschen von seinem egoistischen Verhalten herrührte, das ihn zum Laster, zum Bösen, zu schlechten Empfindungen drängte.

Die Betrüben zu trösten und ihnen den Weg der Befreiung aufzuzeigen, war das Ziel, das Giovanni eifrig verfolgte. Endlich hatte er das Ideal gefunden, das er so sehr gesucht hatte, und dies verschaffte ihm eine große Befriedigung. Oft hatte er die Gelegenheit, in Stadtvierteln tätig zu sein, in denen er früher in Uniform einen Übeltäter festgenommen hatte, als er noch im Dienst einer falschen Gerechtigkeit stand. Und jetzt war er da, nicht um zu verhaften, sondern um zu befreien durch die Botschaft, die ihn selber befreit hatte.

Zu seiner großen Freude blieb Giovanni einige Jahre in der Hauptstadt des Piemonts an der Seite seines geistigen Vaters. Dann wurde er eingeladen, in der Landeshauptstadt zu evangelisieren, schließlich sogar in seiner Heimatstadt. Was für Veränderungen, um auch den eigenen Charakter zu ändern!

Durch die Gnade Gottes ist Giovanni noch immer unterwegs, um die Wahrheit zu verbreiten und findet Herzen, die bereit sind, und andere, die es noch nicht sind, aber es eines Tages sein werden! Und welche Belohnung, seine liebe Mutter und seine Geschwister ab und zu in einer Versammlung anzutreffen.

Noch ist der Kampf nicht zu Ende, Giovanni ist sich dessen sehr bewusst, aber er setzt ihn mit heiligem Eifer fort und erinnert sich an das Wort des Herrn Jesus an seinen Apostel Petrus: „Als du jung warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest, aber da du alt geworden bist, streckst du deine Hände aus und ein anderer wird dich gürteln und dich führen, wohin du nicht willst.“

Giovanni fühlt das Bedürfnis, dem Urheber seines Heils zu danken, indem er die schönen Worte singt, die der Verfasser der *Botschaft an die Menschheit* seinerzeit schrieb:

*Aus Not und schwerem Schaden
Hat dich der Herr befreit.
Sein Friede voller Gnaden
Haben dich dann erfreut.
Oft standst du ganz verlassen
Gar an des Abgrunds Rand,
Doch dich treu konnte fassen
Der Herr mit starker Hand.*

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Die liebe Glaubensfamilie hatte die Freude, sich am 11., 12. und 13. Januar in Genf zu versammeln. Alle waren sehr beeindruckt von dem mächtigen Zeugnis, das der treue Diener zu seiner Zeit gegeben hatte.

Am Samstag dachten wir über den Psalm 73: 25 nach: „Wen habe ich im Himmel als dich? Und auf Erden habe ich nur an dir Gefallen.“ Nachstehend einige Auszüge aus dem begeisternden Kommentar des lieben Sendboten zu diesem Text:

„Es ist außerordentlich günstig für uns, mit Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu tun zu haben, angegriffen, auf die Seite gestellt, verleumdet zu werden; dies ist wunderbar, denn es drängt uns dazu, von ganzem Herzen den Herrn zu suchen, um ihn zu finden. Dann ist das Herz überströmend getröstet, wie dies für David der Fall war...“

Es handelt sich darum, an unserem Platz zu bleiben und dem Herrn alle Ehre zu geben. Und wenn der Herr unsere Hilfe gewesen ist, unser Freund, unser Beschützer, unser Tröster in der Schwierigkeit und in der Bedrängnis, sollten wir ihn da an die zweite Stelle setzen, während er uns doch erhoben hat zur Ehre von Kindern Gottes? Dies wäre eine schreckliche Undankbarkeit, die in uns völlig überwunden werden muss durch eine tiefe Dankbarkeit und eine grenzenlose Anhänglichkeit...

Als David sagte: „Wen habe ich im Himmel als dich?“ sprach er, ohne es zu wissen, vom neuen Himmel, der von unserem lieben Erlöser und seiner kleinen Herde, dem neuen Jerusalem gebildet wird, strahlend vor Pracht in seiner majestätischen Schönheit...

Es geht jetzt darum, dass wir das Reich Gottes auf der Erde einführen, damit die ganze Menschheit sich ihrerseits von der Kraft der Gnade und des Segens ernähren kann, die diesem neuen Himmel entströmt, der die Kraft des Lebens, der Freude, des Trostes, des Lichtes und des Glücks dieser neuen Erde bringt, in der Gerechtigkeit wohnt.“

Unser Nachdenken am Sonntag betraf den Psalm 31: 25: „Seid stark und euer Herz werde fest, alle, die ihr auf den Herrn harrt!“ Es wurde uns gesagt: „Die Botschaft der Wahrheit zeigt, was wir tun müssen, um nicht mehr ins Grab hinabzusteigen; aber dann müssen wir uns von all dem entgiften, was uns zum Sterben bringt, alle Empfindungen auf die Seite tun, die uns unweigerlich dahin führen...“

Es geht darum, in uns geistige Kräfte zu entwickeln. Auf welche Weise? Indem wir den Altruismus pflegen. Es ist das Ausüben des Altruismus, das uns mit göttlicher Geistigkeit erfüllt...

Um unsere geistigen Kräfte zu entwickeln, müssen wir den Verzicht aufrichtig und vollständig leben, niemals unseren Schwächen Auftrieb geben, niemals danach suchen, was sie nährt...

Unser lieber Erlöser hat seinen Dienst auf wunderbare Weise erfüllt. Er suchte nie etwas für sich, weder die Beliebtheit noch die Billigung seiner Umgebung. Er brachte allein die herrliche Persönlichkeit seines Vaters zur Geltung“...

Und um diesen großartigen Kongress zu beenden, hatten wir am Montag ein meisterhaftes Exposé des treuen Dieners, die Einladung der Sprüche 3: 3 betreffend: „Barmherzigkeit und Wahrheit mögen dich nicht verlassen; binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens“, wo uns gesagt wurde: „Um Barmherzigkeit und Wahrheit um unseren Hals zu binden, sie auf die Tafel unseres Herzens zu schreiben, müssen wir wissen, was sie bedeuten...“

Die Barmherzigkeit war im Universum nicht immer zum Ausdruck gebracht worden. Denn dieser erhabene Teil der göttlichen Liebe ist nur für gefallene und unvollkommene

Wesen notwendig... In der Tat haben es die Menschen, die dazu beauftragt waren, die Stimmung des Segens um sich zu verbreiten, dahin gebracht, die Erde mit allem, was sie enthielt, ins Unglück zu stürzen.

Was war die Ursache dieses Unglücks? Der Mangel an Dankbarkeit...

Erst inmitten dieser schrecklichen Katastrophe begann der strahlende, liebevolle, tröstende Stern der Barmherzigkeit zu leuchten...

Dann, zu der durch das göttliche Vorwissen vorgesehenen Zeit, bekundete sich das Erlösungswerk durch den Sohn Gottes selber. Er durchquerte die Himmel, stieg von den himmlischen Höhen herab, verließ alles, Ruhm, Ehre, Herrlichkeit und Macht, um auf die Erde zu kommen und das Werk der Barmherzigkeit zu vollbringen. Er eröffnete damit wieder den Weg des Lebens für die verurteilten Menschen...

Was es jetzt vor allem braucht, um den Tag Gottes endgültig zu beschleunigen ist, Hand in Hand den Punkt der Einheit des Volkes Gottes wahrhaftig ins Auge zu fassen, in ihrer ganzen Wahrheit, ihrer Transparenz und ihrer Schärfe für den alten Menschen. Dies ist keine Kleinigkeit, es ist die endgültige Erlangung des göttlichen Charakters in unserem Herzen.“

Wir danken unseren lieben Geschwistern, die sich sehr verausgabt haben, um diesen Kongress vorzubereiten und wünschen allen den Segen für ihre Bemühungen.

Unsere nächsten Zusammenkünfte finden, so Gott will, statt in **Sternberg** (Deutschland) am 21. und 22. März., in **Genf** vom 2. bis 4. Mai, in **Wien** am 14. Juni, in **Turin** vom 25. bis 27. Juli., in **Lyon** vom 19. bis 21. September und wiederum in **Sternberg** am 10. und 11. Oktober.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6 Abo. 1 Jahr € 4.-, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk Verantw. Redaktor: Ph. Miguet, CH-1236 Cartigny Imprimerie du Château, Cartigny (Suisse)